5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Kölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16 Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Decker in Halle/S.

Nummer 126 — Halle, Dienstag den 8. Mai — 1917

Neue englische Angriffe blutig abgeschlagen.

Die schweren Kämpfe des 5. und 6. Mai stolze Ehrentage der kronprinzlichen Armee.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 7. Mai. Amtlich wird verlautbart.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei günstiger Witterung war gestern die beiderseitige Fliegertätigkeit sehr rege. In Ostgalizien wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Heeresbericht vom 6. Mai abends. Nordöstlich von Soissons vervollständigten wir unsere gestrigen Erfolge und erweiterten durch Einzelkampfhandlungen das eroberte Gelände. Wir eroberten mehrere wichtige Stützpunkte nördlich der Mühle von Laffaux und nördlich von Braye en Laonnais. Der Artilleriekampf war heftig in der ganzen Gegend des Chemin des Dames, wo die Deutschen von neuem während des Tages starke Gegenangriffe auf unsere Stellungen bei der Ferme von Froidmont, auf der Hochebene von Vauclerc und im Abschnitt von Craonne richteten. Wir hielten überall unsere Gewinne und schlugen den Feind mit starken Verlusten zurück. Im Laufe eines dieser Angriffe Kutete ein durch unser Feuer gekommenes deutsches Bataillon in Unordnung zurück und lief auf dem Gelände einen großen Teil seines Bestandes. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen beträgt augenblicklich 6100. Ein einziges unserer Armeekorps machte bei Braye en Leonnais 1800 Gefangene und nahm auf vier Kilometer Front die ganze Siegfriedlinie. Auf der übrigen Front zeitweilig aussetzende Artillerietätigkeit an verschiedenen Punkten.

Belgischer Bericht: Einige Artillerietätigkeit an verschiedenen Punkten.

Buchanan aus Petersburg geflüchtet.

Kopenhagen, 7. Mai. Nach Meldungen aus Havaranda gingen in Petersburg Gerüchte, nach denen der englische Botschafter Buchanan während der großen Kundgebungen, die namentlich gegen Miljukow und England gerichtet waren, heimlich geflüchtet ist. Als am Tage nach den Kundgebungen ein Regierungsvertreter sich bei Buchanan melden ließ, um ihm wegen der Vorfälle seine Entschuldigung auszusprechen, wurde ihm von Beamten der Botschaft mitgeteilt, daß Buchanan verreist sei. Heute früh kam aus Bergen die Mitteilung, daß Buchanan dort eingetroffen ist. Er befindet sich auf der Flucht nach England. (Berl. Lok.-Anz.)

Eine neue russische Armee.

(W. T. B.) **Petersburg**, 7. Mai. (Petersburg Tel.-Agentur.) General Kornilow, der Oberbefehlshaber der Truppen des Bezirks Petersburg, hat einen Tagesbefehl veröffentlicht, in dem es heißt: Um eine neue mächtige Armee zu bilden, die unsere Hauptstadt gegen den Anschlag des äußeren Feindes verteidigen und die durch Rußland errungene Freiheit befestigen kann, ordne ich die Wiederherstellung der Reserveverbände des Bezirks in Uebereinstimmung mit den Weisungen, die ich gegeben habe, an und gebe den Befehl, ohne einen Augenblick zu verlieren, mit der eindringlichen Kriegsausbildung der Verbände zu beginnen. Diese wiederaufgestellten Verbände werden in Petersburg bleiben müssen in Uebereinstimmung mit der Erklärung der vorläufigen Regierung und bereit sein, die bürgerliche Freiheit zu verteidigen und im Falle einer Bewegung des Feindes gegen Petersburg sich ihm entgegenzustellen und ihn von der Hauptstadt fernzuhalten.

Die Petersburger Unruhen.

(T. U.) **Amsterdam**, 7. Mai. „Handelsblad" erfährt aus Lyon: Bei den letzten Unruhen in Petersburg führte man Fahnen mit der Aufschrift: „Mißtrauen der Regierung!" Obwohl höchstens 3000 Männer und Frauen an den Demonstrationen teilnahmen, gelang es ihnen doch, unter der Bevölkerung große Aufregung hervorzurufen, denn sie führten Gewehre mit sich. Es wurden ungefähr 10 Leute, Soldaten und Frauen, bei diesen Unruhen durch Gewehrschüsse verletzt.

Eine Geheimsitzung des englischen Unterhauses.

Haag, 7. Mai. Die bevorstehende geheime Sitzung des englischen Unterhauses soll drei bis vier Tage dauern und umfassen: Besprechungen über die Boye in Griechenland, das Flugwesen, die Maßnahmen für das Heer und die nationale Arbeit, die U-Bootgefahr und die Verminderung des Schiffsraums. Besonders die griechische Frage, die bei der Pariser Konferenz mit Alex George eingehend behandelt wurde, dürfte lebhafte Erörterungen hervorrufen. Die Vereinigten Staaten, so bemerken die Londoner Blätter, die beim Pariser Abkommen noch nicht beigetreten sind, werden in dieser Frage nicht mit raten dürfen, da sie an den europäischen Festlandsangelegenheiten uninteressiert sind. (Berl. Lok.-Anz.)

(W. T. B.) **Berlin**, 7. Mai, abends Amtlich.) An der Arras-Front hält das starke Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten an. Bei Roeux sowie zwischen Fontaine und Noncourt wurden englische Angriffe blutig abgewiesen. Bei Bullecourt wird noch gekämpft.

Die französischen Niederlagen vom 5. und 6. Mai.

(W. T. B.) **Berlin**, 7. Mai. Die französische Niederlage am 5. Mai stellt sich nach ergänzenden Meldungen als weitaus schwerer heraus, als sich anfänglich übersehen ließ. Die Franzosen haben nach einer Feuervorbereitung, die alles bisher Erlebte weit übertraf, gegen den Höhenzug des Chemin des Dames in der ersten Linie über 15 Divisionen eingesetzt und waren infolge der unerhörten blutigen Verluste gezwungen, immer mehr Reserven in den Kampf zu werfen, die sie von allen übrigen Teilen ihrer Front herangezogen. Ein Riesenheer von 200 000 Mann sollte den entscheidenden Schlag führen. Schwerste Verluste und minimale örtliche Erfolge waren das Resultat der ungeheuren Anstrengungen, zu denen Frankreich alle verfügbaren Kräfte zusammengerafft hatte.

Am Vormittag des 6. Mai trat eine Kampfpause ein. Das französische Feuer blieb, abgesehen vom Abschnitt Brahe bis Hurtebise, gering. Erst im Laufe des Tages wurde es wieder kräftiger und letzten Kampfhandlungen von wechselnder Stärke ein. Nach stärkster Artillerievorbereitung erfolgte östlich Nanteuil ein feindlicher Angriff, der in unserem Feuer blutig zusammenbrach. Im Gegensatz dazu hatte ein von Rheinländern und Westfalen unternommener Vorstoß nordwestlich von Menneyeau Erfolg und brachte uns wieder in den Besitz verlorener gegangener Grabenstücke. Um drei Uhr nachmittags griffen die Franzosen zwischen Malmaison und Froidmont Fe. erbittert an. Sie wurden unter schwersten Verlusten abgewiesen. Das französische Feuer lag mit andauernder großer Heftigkeit auf diesem Frontabschnitt. Beiderseits der Royère-Fer'me fanden wilde Nahkämpfe von Mann gegen Mann um den vordersten Graben statt. Auf dem Ostflügel der Kampffront wurde um den vordersten Graben statt. Auf dem Ostflügel der Kampffront wurde um den Winterberg am Vormittag bis spät in die Nacht mit außerster Erbitterung gerungen. Nachmittags 6 Uhr nahmen die deutschen Truppen im Sturm ihre verloren gegangenen Gräben wieder zurück und behaupteten sie gegen sechsmalige feindliche wütende Anstürme. Die Franzosen hatten hier ganz außerordentlich schwere Verluste und mußten sich auf den Südhang zurückziehen. Das Plateau selbst ist neutrales Gebiet. In den Kämpfen um den Winterberg wurde eine größere Anzahl Gefangener eingebracht. Neue Meldungen bestätigen die außerordentlich schweren französischen Verluste, die namentlich vor der Mitte der Südfront, wo neben Regimentern der Wasserkante Thüringer, Magdeburger, Hallenser, Garderetruppen mit großer Tapferkeit kämpften, ungeheuer sind. Eine südlich von Laverscourt essen aufsteigende feindliche Batterie wurde durch unsere schwere Artillerie mit, 5 Schuß in Trümmern geschossen.

Gegen Abend raffte der Franzose nochmals alle verfügbaren Kräfte zusammen, um nochmals in einem gewaltigen Anturm auf 15 Kilometer Breite in der Linie Sanch-Milles vorzustoßen. Aber auch diese gewaltige Anstrengung aller Kräfte brach unter den schwersten Verlusten in unserem Sperrfeuer und Maschinengewehrfeuer und im Nahkampf zusammen. Ebenso erfolglos blieb ein heftiger Angriff zwischen Vauraillon und Laffaux.

Die Kämpfe des 5. und 6. Mai gehören zu den schwersten und für den Feind blutigsten aller bisherigen französischen Offensiven. Sie werden für alle Zeiten zu den stolzesten Ehrentagen der kronprinzlichen Armee an der Aisne und in der Champagne rechnen.

(W. T. B.) **Berlin**, 7. Mai. Die vierte Arras-Schlacht ist zu Ende und brachte den Engländern trotz eines Massenaufwands von Menschen und Material auf der 30 Kilometer langen Front keinen anderen Erfolg als die Trümmerstätte des Dorfes Fresnoy, nördlich der Scarpe. Am Abend des 6. Mai drangen deutsche Patrouillen westlich Hulluch bis zum dritten feindlichen Graben vor, dessen Besatzung im Handgrenatenkampf fiel. Oestlich Loos wurden feindliche Ansammlungen unter Vernichtungsfeuer genommen. Bereitstellungen westlich Achéville und Fresnoy wurden durch unser zusammengefaßtes Feuer niedergehalten. Nördlich Arras starkes Artilleriefeuer, das sich allmählich auch südlich der Scarpe geltend machte und in der Nacht zum 7. Mai in großer Stärke anhielt. Zwischen Fontaine und Croisilles steigerte es sich in den frühen Morgenstunden des 7. Mai zum Trommelfeuer. Feindliche Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Im Raume nördlich Quentin ermatteten die erfolglosen Angriffe in der Gegend von Gonnelieu, die den Engländern erhebliche Verluste kosteten. Ein nächtlicher englischer Vorstoß gegen die Vorposten zwischen Villeret und Quentin wurde verlustreich abgewiesen. Quentin wurde abermals rücksichtslos beschossen. Nachmittags wurde das Gewölbe der Kathedrale durch französische oder englische Wolkreifer schwer beschädigt. Abends und nachts hielt das lebhafte Feuer in mehreren Abschnitten an. Bei Villers-Plonich wurde eine Anzahl Engländer durch unsere Patrouillen gefangen genommen und Materialbeute eingebracht. Westlich Gricourt vorgehende feindliche Patrouillen wurden abgewiesen.

Tagung der französischen Sozialistenverbände.

(W. T. B.) **Paris**, 7. Mai. Laut „Petit Parisien" kamen gestern in Paris 45 von den 90 in Frankreich bestehenden sozialistischen Verbänden zusammen, um ihre Haltung auf dem Nationalkongreß der sozialistischen Partei am 27. Mai festzulegen, wo die Beteiligung der Partei an der Zusammenkunft in Stockholm erörtert werden soll. Den Vorsitz führt der Abgeordnete Deguise, der erklärte, es sei notwendig, für die Kriegsopfer eine Schadloshaltung zu erreichen. Der Führer der Minderheit, der Abgeordnete Longuet, verlas ein Telegramm Brantings, nach dem der Zusammenkunft in Stockholm am 10. Juni verschoben wird. Longuet erklärte, man müsse die Spaltung in der deutschen sozialdemokratischen Partei und die russische Revolution als neue Tatsachen betrachten, die die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen ermöglichten. Die Minderheit werde diesen Standpunkt auf dem nächsten Nationalkongreß aufrechterhalten. Es wurden sodann verschiedene Zuschriften verlesen, die Fortschritte der Minderheitsbewegung in der Provinz feststellen und den Wunsch ausdrücken, das internationale sozialistische Bureau unverzüglich einzuberufen.

Serbien unter dem „Schutze" der Entente.

Rotterdam, 7. Mai. Der serbische General Milkesch, der gegenwärtig in der Schweiz weilt, schildert im „Het Volk" die Leiden, die durch die Entente über Serbien gebracht worden sind. Von 400 000 Mann sei das serbische Heer auf 50 000 zusammengeschmolzen. Werde die Gefangenenzahl nur auf 50 000 geschätzt, so sei das Ergebnis eine schreckliche Ziffer. 500 000 Mann seien erfüllen oder an Verwundungen und an Seuchen gestorben. Die Leiden der Zivilbevölkerung seien, namentlich beim Rückzuge des Heeres im Jahre 1915, entsetzlich gewesen, als hunderttausende Frauen, Kinder und Greise hinterherzogen und in den Gebirgsäften massenweise umkamen. Nach Erreichen der Wüste ei h er jedoch von der Entente keine Hilfe gekommen. Der schreckliche Marsch mußte heimwärts wiederholt werden. Die Verluste auf beiden Märschen schätzt Milkesch auf eine Million. Milkesch protestiert gegen die Entente, die den letzten Rest der Armee noch immer in der Front verwende und die Lebensmittelzufuhr nach dem hungernden Serbien verhindere. (Berl. Lok.-Anz.)

Der Entente-Spionagedienst in der Schweiz.

Karlsruhe, 7. Mai. Laut Schweizer Blättern verhaftete die Züricher Polizei eine große Spionagegesellschaft, die im Dienste einer der Entente-Mächte stand. Der zu erwartende Prozeß wird einen interessanten Einblick in die Ausdehnung des Ententespionagedienstes in der Schweiz gewähren. (Berl. Lok.-Anz.)

Generalstabschef Arz über die Kriegslage.

(W. T. B.) **Wien**, 7. Mai. Das „Wiener Volksblatt" veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Redakteure mit dem Chef des Generalstabes der gesamten bewaffneten Macht Freiherrn v. Arz, der bei militärischer Lage der Mittelmächte als die denkbar günstigste hinstellte. Betreffs unseres Friedenswillens erklärte v. Arz: Wir und unsere Verbündeten haben durch den Mund der berufenen Faktoren unseren Friedenswillen klar und rückhaltlos ausgedrückt, durchaus nicht aus Schwäche. Einer solchen Auffassung widersprechen schon die bisherigen militärischen Erfolge der Mittelmächte. — Bezüglich der Lage an der Südwestfront hob Freiherr v. Arz hervor, daß die italienische Heeresleitung seit zwei Monaten trotz der Anhäufung gemeinsamer Handlungen, die im Westen und auf dem Balkan begonnen wurden, und trotz des wirtschaftlichen Druckes, den England auf Italien ausübt, die Aufmarsche einer neuen Offensive bisher noch unterließ, ohne daß uns Gründe hierfür bekannt wären. Es muß gewiß wiederholt die große Volksbewegung in Rußland und deren psychologische Nachwirkung mitgespielt haben. Unsere italienische Front besitzt jene Ueberlegenheit, die bisher auch den verzweifeltsten Anstrengungen des Feindes gegenüber standhielt.

Bezüglich der Lage an der Südostfront und der Verhältnisse in Albanien sagte v. Arz: Die bewährte Tapferkeit der verbündeten bulgarischen, deutschen und türkischen Truppen trägt dafür, daß auch auf diesem Teil unserer Front jedes weitere Vorrücken der Ententetruppen verhindert wird. Bezüglich der Verhältnisse in Siebenbürgen erklärte der Generalstabschef es für unwahrscheinlich, daß in nächster Zeit eine kräftigere Tätigkeit unserer Feinde an der Ostfront zu erwarten sei. Aber für jeden Fall würden die Russen und die Rumänen sich übergeben können, daß unsere und unserer Verbündeten Truppen solchen Versuchen gegenüber vollkommen gerüstet sind.

Brasilien auf Seiten der Vereinigten Staaten.

Rio de Janeiro, 6. Mai. (Havasmeldung.) Die Grundlagen des Programms des neuen Ministers des Aeußern Pecanha wird vollständige und tatkräftige Mitarbeit auf der Seite der Vereinigten Staaten sein. Bei dem Mangel an militärischen Machtmitteln würde Brasilien den Vereinigten Staaten alle Gegenstände der nationalen Erzeugung zur Verfügung stellen. Sie dürften auch auf andere Maßnahmen rechnen, die sich im Laufe der Ereignisse im Interesse der gemeinsamen Sache als notwendig erweisen würden. Das Vorgehen Brasiliens würde selbstverständlich den Widerruf des Neutralitätserlasses vom 26. April mit sich bringen. (Privattelegramm.)

Die 6. ungarische Kriegsanleihe.

(T. U.) **Budapest**, 7. Mai. Der Finanzminister hielt unter Teilnahme der Budapester Banken eine Konferenz ab, in der die Ueberzeugung durchdrang, daß der gegenwärtige Zeitpunkt zur Emission der sechsten Kriegsanleihe sehr geeignet sei. Die Anleihe wird in der ersten Hälfte dieses Monats emittiert werden, und zwar in Form einer sechsprozentigen Rentenanleihe unter Zugrundelegung der Bedingungen der früheren Kriegsanleihen.

(W. T. B.) **Berlin**, 7. Mai. Abgeordneter Heckscher hat im Reichstag folgende kurze Anfrage gestellt: Im englischen Unterhause hat ein Mitglied des Kabinetts, Lord Cecil, die Nachricht, die deutsche Regierung ziehe Fett aus Soldatenleichen, als nicht unglaubwürdig hingestellt. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um dieser erbärmlichsten aller englischen Verleumdungen wirksam entgegenzutreten?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191705085/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 7. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Lens und Arras erreichte der Artilleriekampf abends wieder größere Heftigkeit. Er dehnt sich über Bullecourt weiter nach Osten aus.

Der Feind setzt die Beschießung von St. Quentin fort, die in der Stadt Brände und an der Kathedrale erneute Beschädigung hervorrief.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach den schweren Verlusten, die der 5. Mai den Franzosen gebracht hat, ließen sie gestern zunächst von der Fortführung ihres Angriffes ab. Erst nachmittags stießen starke Kräfte zwischen Fort de Malmaison und Braye vor, sie wurden restlos abgewiesen. Am Abend und in der Nacht setzten heftige Angriffe nördlich von Laffaux und zwischen der Straße Soissons-Laon und Ailles ein. Nach harten Kämpfen, bei denen wir örtliche Erfolge erzielten und dem Feind schwere Verluste zufügten, wurden alle Stellungen von unseren tapferen Truppen gehalten.

Zwischen Ailles und Craonne scheiterten heftige Teilangriffe der Franzosen.

Am Winterberg wogten die Kämpfe den ganzen Tag über hin und her. In flottem Anlauf haben wir den Nordhang zurückerobert und gegen mehrfache feindliche Anstürme gehalten. Der Franzose mußte auf den Südhang zurückweichen, die Hochfläche blieb von beiden Seiten unbesetzt. Chevreux ist in unserem Besitz.

Auch dieser Großkampftag der Aisne-Schlacht war erfolgreich für uns!

Seit dem 5. Mai sind zwischen Soissons und Reims an Gefangenen neun Offiziere, 726 Mann, an Beute 41 Maschinen- und Schnelladegewehre eingebracht.

11 feindliche Flugzeuge wurden gestern abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von vereinzeltem Feuer herrscht an der Front Ruhe.

Mazedonische Front:

Im Cerna-Bogen wuchs das Artilleriefeuer zeitweise zu erheblicher Heftigkeit an. Schwächere feindliche Infanterieabteilungen, die gegen unsere Stellungen vorfühlten, wurden leicht abgewiesen. Westlich des Wardar scheiterten Vorstöße des Gegners gegen bulgarische Feldwachen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der französische Riesenstoß an der Aisnefront.

Von Major a. D. von Schreibershofen.

Als der erste französische Durchbruchsversuch an der Aisnefront bei Reims und in der Champagne, der am 16. April begonnen hatte, nach mehrtägigen Kämpfen unter schwersten Verlusten für den Gegner gescheitert und zusammengebrochen war, war die deutsche Heeresleitung doch nicht im Zweifel gewesen, daß damit der Kampf auf der französischen Front noch nicht sein Ende erreicht hatte. Obwohl damals schon 30 französische Divisionen vergeblich eingesetzt waren, ließ sich doch aus Gefangenenaussagen und sonstigen Nachrichten berechnen, daß der Gegner noch über weitere frische Kräfte verfügte. Bei dem hohen Werte, den die englisch-französische Heeresleitung auf einen endlichen Erfolg legte, bei der Hartnäckigkeit, mit der der Kampf bisher geführt war, nach allen Aeußerungen unserer Gegner im Parlamente und in der Presse, mußte man mit Sicherheit annehmen, daß die Franzosen auch ihre letzten Kräfte noch einsetzen würden, um erneut das Schlachtenglück zu versuchen.

Diese Annahme wurde auch durch verschiedene Meldungen und sonstige Anzeichen bekräftigt. Dank der unermüdliche Tätigkeit unserer Flieger, und der von ihnen ständig behaupteten Ueberlegenheit im Luftkampf konnte festgestellt werden, daß die Franzosen ihre erschöpften Divisionen in der vordersten Linie durch andere Verbände, die noch gänzlich frisch waren, ersetzten. Es fand ein lebhafter Gruppenaustausch zwischen den verschiedenen Fronten statt. Auch aus dem Inneren des Landes wurden neue Reserven herangeführt. Bald nahm auch der Geschützkampf lebhaft wieder zu, und steigerte sich zum eigentlichen Trommelfeuer. Wahrscheinlich hatten die Franzosen schon zu einem früheren Zeitpunkte den allgemeinen Angriff angesetzt und ursprünglich beabsichtigt, gleichzeitig mit den Engländern bei Arras vorzustoßen. Schon seit mehreren Tagen wurden täglich die französischen großen Angriffe erwartet, wahrscheinlich hatte die französische Heeresleitung ihre Angriffe auch für einen früheren Zeitpunkt angesetzt, und dazu alle Vorbereitungen getroffen. Aber das wirkungsvolle deutsche Artilleriefeuer erstickte die französischen Vorstöße mehrmals in ihren Anfängen und verhinderte die feindliche Entwicklung auf breiter Front. So ist der große französische Vorstoß erst am 5. Mai in voller Stärke in die Erscheinung getreten, während an den vorhergegangenen Tagen nur Teilkämpfe stattgefunden hatten.

Der französische Angriff, dem der deutsche Heeresbericht einen Riesenstoß nennt, entwickelte sich auf einer breiten Front von 35 Kilometer. Schon dies ein Zeichen, daß der Gegner einen Hauptschlag zu führen und eine Entscheidung zu erkämpfen bestrebt war. Noch sind die Kämpfe nicht vollkommen abgeschlossen, sie werden an mehreren Stellen noch weiter geführt. Auch muß mit dem Einsetzen der letzten feindlichen Reserven und der Heranführung neuer Kräfte gerechnet werden. Es ist deshalb auch noch nicht möglich, ein abschließendes Urteil über den Verlauf des ganzen Kampfes zu fällen. Aber schon jetzt kann festgestellt werden, daß nach dem bisherigen Verlauf der Schlacht die feindliche Operationsabsicht, der Durchbruch der deutschen Stellungen, wiederum gescheitert ist und daß den Franzosen nur einzelne örtliche Erfolge zugefallen sind, die für die Gesamtentwicklung ohne entscheidende Bedeutung sind. An zwei Stellen haben die Franzosen in die vordersten deutschen Linien eindringen und sich dort festsetzen können. Dies ist östlich der Novere Ferme am Höhenzuge des Chemin des Dames und am Winterberg bei Craonne gewesen. An der ersteren Stelle haben sich die Gegner den Südabhang des Höhenzuges erkämpft, während die deutschen Truppen noch den Nordabhang halten. An der zweiten Stelle haben die Franzosen den Winterberg erobert. An beiden Stellen vermochten sie aber nicht über den ersten Geländegewinn weiter vorzudringen. In rückwärtigen Stellungen wurde der feindliche Vorstoß überall aufgehalten. Außerdem wurden diese Erfolge unter außerordentlich schweren Verlusten erkämpft, durch die die Widerstandskraft des Gegners erheblich gelitten haben muß. Es erscheint deshalb sehr fraglich, ob man überhaupt noch von einem wirklichen Gewinne reden kann, und ob der Gegner seine Erfolge nicht allzu schwer bezahlt hat. Zieht man das Gesamtbild des Kampfes, so steht er günstig für die deutschen Waffen, die ihre Stellungen im allgemeinen behauptet und die feindlichen Angriffsversuche unter schwersten Verlusten für den Gegner abgewiesen haben. Wie vor einigen Tagen der englische Durchbruchsversuch bei Arras, so ist auch jetzt der französische Vorstoß an der Aisnefront erneut gescheitert.

In der Champagne haben ebenfalls Kämpfe stattgefunden, die aber nur eine geringe Ausdehnung zeigten, und ohne Einwirkung auf die Gesamtlage blieben. Die vielfach erwartete weitere Ausdehnung der französischen Angriffsfront nach Osten ist bisher noch nicht eingetreten, die Franzosen haben vielmehr an ihrem ursprünglichen Angriffsplane festgehalten, und suchen an ihren alten Angriffsstellen durch eine alles bisher dagewesene weit übertreffende Anhäufung von Angriffsmitteln jeder Art die deutsche Front zu durchstoßen. Wenn auch weitere schwere Kämpfe zu erwarten sind, so können wir aber auch ihnen mit weiterer Zuversicht und voller Ruhe entgegensehen, und schließlich wird durch die fortgesetzten Verluste und Niederlagen die Widerstandskraft unserer Gegner einmal völlig erschöpft sein, und dann erst wird der heldenmütige Widerstand der deutschen Truppen zum vollen Ausdruck kommen.

z.

Admiral Degouy über den Ernst der U-Boot-Gefahr.

Im „Journal des Debats" vom 28. April schreibt der Admiral Degouy über den U-Boot-Krieg:

„Die letzte Wochenstatistik über die Zerstörung englischer Schiffe hat bei ihrer Veröffentlichung eine merkliche Erregung hervorgerufen. Die Ziffern, die sie enthält, sind in der Tat sehr besorgniserregend. Die englische Regierung — man muß ihr darin Gerechtigkeit widerfahren lassen — zögert nicht, den Ernst der Lage anzuerkennen. Diese Lage läßt sich in einem Worte zusammenfassen: die Zerstörung von Schiffen überwiegt entschieden den Neubau. Der Handelsminister Stanley hat in einer Rede im Aldwich Club ausgesprochen, daß der Mut und die Ausdauer der englischen Nation auf eine Probe gestellt würden wie nie zuvor. Das sind ernste Worte. Man darf sich über die wirkliche Lage keiner Täuschung mehr hingeben. Die Tatsachen sprechen für sich. Es kommt nichts dabei heraus, wenn man in der französischen Presse die Wirksamkeit der Kriegsmethode bestreitet, die mit gutem Vorbedacht von unseren Gegnern angewandt wird, und immer wieder hervorhebt, unsere eigenen Verluste seien verhältnismäßig unbedeutend. Alle Welt begreift, warum es so ist oder warum es so zu sein scheint; und im übrigen sind wir mit den Engländern so eng verknüpft, daß alles, was sie trifft, auch ein unmittelbarer Schlag für uns ist.

Wenn wir „die Viertelstunde länger" als der Feind ausharren wollen, so müssen wir notwendig unsere Methoden zu ändern oder zum mindesten eine entschlossene und methodische Offensiwe mit der Defensivwe verbinden, die wir jetzt seit dreißig Monaten mit einer Hartnäckigkeit, die eines besseren Schicksals wert gewesen wäre, angewandt haben.

Es ist ohne Zweifel gut, die U-Boote, sobald sie in Tätigkeit getreten sind, nach Möglichkeit zu verfolgen und zu zerstören; aber dies allein genügt nicht. Man muß vielmehr darauf bedacht sein, eine so große Zahl von U-Booten, als nur möglich, daran zu hindern, in Tätigkeit zu treten. Die englische Admiralität hat einen Versuch in dieser Richtung unternommen, als sie im letzten Februar versuchte, die Nordsee in weiterem Maße als zuvor durch Minen zu sperren. Aber dieser schüchterne Versuch hat nicht den Erfolg gehabt, den man von ihm erwartete. Die Gründe hierfür würde ich den Lesern des „Journal des Debats" sagen, wenn ich glauben könnte, daß irgend etwas von dem, was ich in dieser Hinsicht schreiben würde, ihnen jemals zu Gesicht kommen würde. Nur ein Wort daher: auch dieses Verfahren war noch ausschließlich passiver Natur. Das einzige Mittel und das allein entscheidende Mittel, um den Feind daran zu hindern, uns im eigenen Hause zu bedrängen, ist, daß man ihn in seinem eigenen Gebiet beschäftigt."

Neue List unserer Feinde.

Amtlich wird mitgeteilt:

In letzter Zeit sind häufig auffallende Briefe angeblich deutscher Kriegsgefangener aus dem feindlichen Ausland nach Deutschland gelangt, bei denen nähere Nachforschung ergab, daß sie gefälscht, d. h. daß sie nicht von dem wirklich in feindlicher Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen geschrieben waren oder daß der Name des Absenders frei erfunden war. Solche Briefe kommen meistenteils aus England, aber auch aus Kriegsgefangenenlagern in anderen Staaten der Entente. Es ist anzunehmen, daß sie vom feindlichen Spionagedienst veranlaßt worden sind, um für unsere Feinde militärisch oder wirtschaftlich wichtige Nachrichten zu gewinnen. So sind z. B. Maschinenfabriken oder Werften um Mustersendungen Skizzen oder Zeichnungen ihrer Erzeugnisse oder um Mitteilung über Herstellungsverfahren oder über die Leistungsfähigkeit des Werkes gebeten worden; auch an optische Anstalten und Spielwarenfabriken sind solche verdächtige Briefe gelangt. In anderen Fällen sind Buchhandlungen, Verlagsanstalten, Behörden oder Privatpersonen, angeblich zum Zwecke des Selbstunterrichts deutscher Kriegsgefangener, um Zusendung von militärischen oder technischen Zeitschriften und Büchern ersucht worden, deren Ausfuhr im Kriege verboetn ist, weil sie unseren Feinden wichtige Fingerzeige geben können. Weiter sind Versuche gemacht worden, durch Wohlfahrtsanstalten und -Vereine oder durch Zeitungsredaktionen einen Briefverkehr zwischen solchen angeblichen deutschen Kriegsgefangenen und ihnen unbekannten deutschen Mädchen anzubahnen, wahrscheinlich um im Laufe des Briefverkehrs Mitteilungen über militärische und wirtschaftliche Verhältnisse aus Deutschland zu erhalten. Deutsche im Auslande haben von ihnen gänzlich unbekannten deutschen Kriegsgefangenen Bitten um Zusendung von Liebesgaben erhalten, in denen hauptsächlich solche Nahrungs- oder Genußmittel gewünscht wurden, von denen bekannt ist, daß sie zurzeit in Deutschland schwer zu haben sind. Die Briefe haben sich gleichfalls sofort als Fälschungen ergeben, sie sollten offenbar Klagen über die Knappheit derartiger Waren herauslocken, um solche Klagen dann im feindlichen Auslande veröffentlichen und damit den sinkenden Mut der feindlichen Bevölkerung wieder einmal etwas beleben zu können. Schließlich haben unsere Feinde versucht, durch solche gefälschte Briefe deutscher Kriegsgefangener deutsche Standesamtsurkunden zu erlangen, di[illegible] nn für die Zwecke ihrer Spionage mißbrauchen wollten, oder Ansichtspostkarten und Karten von Gegenden Deutschlands, die das Ziel feindlicher Fliegerangriffe bilden können, nach England zu bekommen. In einzelnen Fällen, in denen solche verdächtige Briefe deutscher Kriegsgefangener sich als echt erwiesen haben, muß leider angenommen werden, daß die Absender in den feindlichen Gefangenenlagern durch List oder Zwang zu solchen Briefen nach der Heimat veranlaßt worden sind.

Um diese feindlichen Ränke ans Licht zu ziehen und Schaden abzuwenden, muß gegenüber solchen verdächtigen Bitten von Kriegsgefangenen Vorsicht beobachtet werden. Es ist deshalb notwendig, daß Behörden und Vereine, Zeitungsredaktionen, Geschäftsleute und Privatpersonen, die ein solches verdächtiges Ersuchen von Kriegsgefangenen erhalten, den Brief zu weiterer Prüfung den zuständigen stellvertretenden Generalkommandos einsenden.

Klagen Gutschkows über die schlechten amerikanischen Gewehrlieferungen.

„Nowoje Wremja" veröffentlicht zwei Briefe, die Alexander Gutschkow, der jetzige Kriegsminister, an den damaligen Generalsstabschef, jetzigen Höchstkommandierenden Alexejew geschrieben hat. Gutschkow beschwerte sich damals darüber, daß der Kriegsminister Schuwajew mit seinen Gehilfen General Bjieljajew, dem letzten Kriegsminister vor der Revolution, und Senator Garin ein Angebot der englischen Regierung, bis zum 1. 1. 1917 einige hunderttausend Stück Gewehre zu liefern, abgelehnt habe. Bjieljajew habe die Ablehnung des Angebots im Ministerrat durchgeführt, ohne das Angebot der Sonderkonferenz der Landesverteidigung vorzulegen. Im Ministerrat unter Stürmers Vorsitz begründete Bjieljajew die Ablehnung mit der starken Steigerung der russischen Gewehrfabrikation und der erfolgreichen Ausführung der Gewehrbestellungen in Amerika. Beides erklärt Gutschkow in seinem ersten Briefe als falsch. Er schreibt:

„Tatsächlich haben sich die amerikanischen Fabriken mit dem Beginn der Lieferungen um 14 Monate verspätet; dann haben sie bisher statt der erwarteten Millionen nur ein paar Zehntausend Stück geliefert, und auch diese noch höchst mangelhaft. Die Lieferung besteht in einer wenig befriedigenden Umarbeitung von Jagdgewehren. Die aus Amerika eingetroffenen, von unseren Abnahmebeamten in Amerika abgenommenen Gewehre haben bei der Prüfung hier in der Offizierschießschule eine gehörige Menge Ausschuß ergeben. Dazu hat General Bjieljajew noch die Patronenfrage ganz außer Acht gelassen, die bei uns gar nicht in Ordnung kommen will und bis zum Kriegsende ein großes Defizit aufweisen wird. Das englische Angebot aber von Gewehren mit reichlicher Mitlieferung von Patronen hätte uns endgültig für den ganzen Krieg aus der Gewehr- und Patronennot herausgeholfen." —

Die Regierung kritisiert Gutschkow in diesem Briefe an Alexejew mit folgenden Worten: „Fühlen Sie nicht in der Entfernung aus Mohilew dasselbe, was wir hier erfahren bei der täglichen und stündlichen Berührung mit dem Ministerium, ja sogar mit der ganzen Regierung? Man kann doch nicht geordnete Verkehrsverhältnisse von der Verwaltung des Herrn Trepow, ein gutes Arbeiten der Industrie unter Vormundschaft des Fürsten Schachowskoj, ein Blühen der Landwirtschaft und richtige Regelung der Versorgungsfrage von der Hand des Grafen Bobrinski erwarten. Und wenn Sie bedenken, daß alle diese Regierungsgewalt Herrn Stürmer unterstellt ist, der im Heere und beim Volke den festgegründeten Ruf genießt, wenn auch noch nicht bereits ein Verräter zu sein, so doch jeden Augenblick bereit, zu verraten; wenn Sie bedenken, daß in den Händen dieses Menschen der Gang der diplomatischen Verhandlungen in der Jetztzeit und der Ausgang der Friedensverhandlungen in der Zukunft liegt, so werden Sie verstehen, welche Todesangst um das Schicksal unserer Heimat die Gedanken der Gesellschaft und die Volksstimmung ergriffen hat."

Kriegsallerlei.

Die Abreise der neutralen Schiffe.

Die deutsche Regierung hat den Neutralen ein großes Entgegenkommen dadurch erzeigt, daß am 1. Mai die U-Boote angewiesen waren, unter bestimmten Bedingungen und auf festgestellten Wegen die bisher in englischen Häfen zurückgehaltenen oder zurückgebliebenen neutralen Schiffe aus dem Sperrgebiet ungefährdet herauszulassen.

Die auslaufenden Schiffe hatten außer Bord einen 3 Meter breiten Streifen von roter und weißer Farbe zu führen, damit sie von weitem erkenntlich waren. Außerdem mußten sie dauernd die Flagge tragen und nachts beleuchten. Die in den Häfen der Westküsten Englands befindlichen Schiffe hatten sich, je nachdem sie nach dem südlichen Atlantischen Ozean oder dem Mittelmeer oder nach dem Norden Amerikas und Europas bestimmt waren, nach den Scilly-Inseln oder nach einem Punkt nordwestlich von Irland zu begeben und von dort auf dem kürzesten Wege das Sperrgebiet zu verlassen. Für die in den Häfen der Ostküste befindlichen Schiffe war vorgesehen, daß sie aus einem Sektor, der von dem Breitenparallel von Aberdeen und einer zwischen den Orkneys- und Shetland-Inseln nach Norden führenden Linie begrenzt wurde, aus dem Seegebiet herausfahren konnten.

Wie bisher bekannt geworden, haben die Neutralen ausgiebig Gebrauch von diesem Zugeständnis gemacht. Wie man hört, sind allein 20 holländische Dampfer abgefahren. Die Norweger verhielten sich ablehnend und behaupteten, sie könnten in der kurzen Frist ihre Schiffe nicht herrichten und die notwendigen Reisevorbereitungen nicht treffen. In der Tat, hatten sie sich den Engländern vertraglich gebunden und konnten deshalb nicht aus der Gefahrzone, in der sie hauptsächlich für Kohlenfahrten nach Frankreich und England geheuert sind, heraus.

Suwalki vor der Kriegserklärung.

KB. Am Donnerstag, den 30. Juli 1914, mußten in Suwalki auf Befehl der Straßenpolizei, die bereits mit Gewehren bewaffnet war, die Straßen abends um 9 Uhr geräumt werden. In der Nacht fanden zahlreiche Haussuchungen durch Gendarmen statt. Jeder, bei dem sich Anhalte für einen Geschäftsverkehr mit Deutschland vorfanden, wurde festgenommen, fortgeführt und ohne weiteres Verhör ins innere Rußland abgeschoben.

Schon um 4 Uhr am nächsten Morgen waren die Straßen von erregten Menschen belebt, die die Vorgänge der Nacht besprachen. Vor dem Hause der Reichsbank in der Petersburger Straße versammelten sich dichte Massen, die Auszahlung ihrer Gelder zu fordern. Gegen Mittag wurde der Kriegszustand erklärt, und schon flankierten Soldaten in dichten Gruppen durch die Gassen und prunkten zum ersten Male vor den Bürgern in ihrem feldgrauen Kriegsgewande. An diesem Freitage blühte ein schwunghafter Handel in Suwalki. Teils handelten die Krieger Dinge ein, die sie für den Feldzug zu benötigen glaubten, teils — und dieser Handel war bedeutend lebhafter — verkauften sie ihr gesamtes Hab und Gut. Zumal diejenigen Leute, deren vierjährige Dienstzeit gerade ablief und die schon allerlei Gerät erstanden hatten, mit dem sie zu ihrer heimatlichen Scholle zurückkehren wollten, sahen sich jetzt genötigt, ihre Erwerbungen wieder so günstig wie möglich abzustoßen. Die Schul-, Markt- und Moskauer Straße siedeten in Handelseifer.

Eine stärkere Ahnung vom Kriege aber durchpulste die Stadt, als die ersten Abteilungen gegen Mittag mit klingendem Spiel die Straßen durchschritten, um am Bahnhof verladen zu werden. Zug um Zug ging schon heute zur Grenze ab! Sehr lebhaft war der Verkehr vor dem Hause der Kommission, die die Reservisten auf ihr Kriegstauglichkeit hin untersuchte. Durch die weit offenstehenden Fenster drang in die heiße Julilust hinaus die Stimme des Vorsitzenden: „Frei — frei — genommen — genommen — frei!" Und mit frohen Mienen oder bestürzten Zügen kamen die Gerichteten heraus auf die Petersburger Straße. Die frohen Gesichter sollen aber nicht denen gehört haben, die für tauglich befunden worden waren.

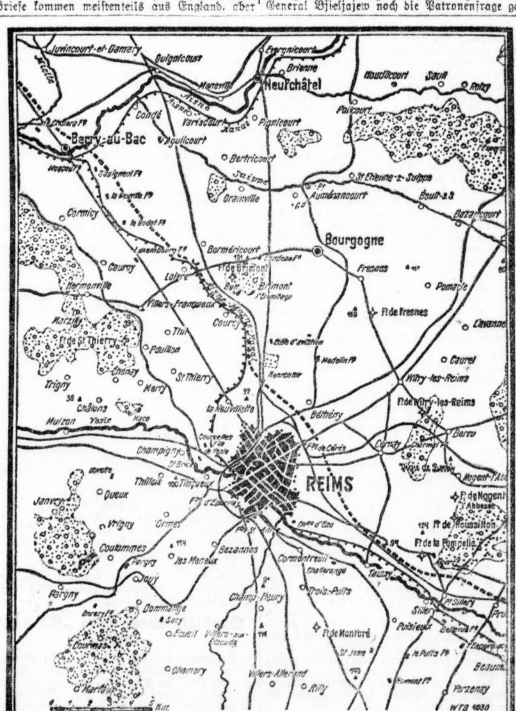
A. S.

Willy Burmesters Hamsterfahrt.

Willy Burmester, der gegenwärtig in Graz weilt, erzählte einem Mitarbeiter der Grazer „Tagespost" ein lustiges Reiseerlebnis. Der Künstler, der als vielgereister Mann auch den Zollbehörden wohlbekannt ist, die wissen, daß in seinen Koffern Noten, wertvolle Geigen, Bücher, aber nichts „Steuerbares" enthalten ist, wird gewöhnlich gar keiner weiteren Untersuchung unterzogen. Kürzlich jedoch wurde er in der kleinen Stadt A. auf das peinlichste untersucht, und obwohl alle Gepäckstücke bereits durchwühlt waren, wollte der eifrige Zollbeamte doch nicht locker lassen. Plötzlich ruft eine Stimme: „Willy, wo ist der Speck?" Triumphierend blickt der Zollbeamte den scheinbar Entlarvten an, aber sein Gesicht verzieht sich bald zu verlegenen Falten, als Burmesters kleine weiße Dogge auf den Ruf „Speck" freudestrahlend dem Rufer entgegeneilt. Burmester hatte einem Freunde, der seinen Hund „Speck", ein drolliges Tier, ins Herz geschlossen hatte, telegraphiert: „Komme diesmal mit „Speck", und dieses Telegramm war der gestrengen Zollbehörde des Städtchens bekannt geworden.

Der große Starkasten.

„Man muß findig sein heuzutage", so sagte sich ein wackerer Bauer in Staab in Oesterreich. Er ging also hin, baute sich einen großen, etwas sehr großen Starkasten und hängte ihn hoch auf einen Baum in seinen Obstanlagen. „Revidierte" auch öfter das Wunderwerk. Und schmunzelte. „Man muß findig heutzutage sein" — genau so dachte aber auch die Requisitionskommission, die sich eines Tages auch bei dem Bauer einstellte, aber nichts zum Requirieren vorfand. Schließlich fiel aber doch der große, etwas sehr große Starkasten auf, zumal man die Stare viel eher von seinen Kirschbäumen wegjagte, als daß man ihnen hier eine Sommerwohnung bietet. Man begehrte eine nähere Besichtigung mittels der Leiter, und siehe — im Starkasten entdeckte man eine Menge Mehl, zwei kleine Schinken, Würste und einen ganzen Topf Schmalz. Jetzt noch überlegt sich der Bauer, was größer war: sein Starkasten oder seine Dummheit.



Die neuesten Kämpfe bei Reims

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191705085/fragment/page=0002